



## **Predigt zu Lk 22,39-46 am Gründonnerstag (1. April 2021)**

<sup>39</sup>Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. <sup>40</sup>Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! <sup>41</sup>Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete <sup>42</sup>und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! <sup>43</sup>[Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. <sup>44</sup>Und er geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.] <sup>45</sup>Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit <sup>46</sup>und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*  
Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt.  
Amen

Liebe Gemeinde, wie oft haben wir uns dies in den letzten Wochen und Monaten gewünscht; vielleicht nicht mit denselben Worten, aber doch genauso. Möge das Virus an uns und unseren Lieben vorübergehen. Mögen all die schmerzlichen Konsequenzen und Einschränkungen endlich ein Ende haben. Geduld und Leidensfähigkeit scheinen aufgebraucht. Es möge doch endlich besser werden – endlich vorbei sein. Man kann es nicht mehr hören – nicht mehr mit ansehen, was diese Krankheit noch alles mit uns macht – die Krankheit selbst, aber auch all die Regeln und Verordnungen rundherum. All das soll mal endlich vorbei sein!  
*Möge dieser Kelch doch an uns vorübergehen.*

Jesus schränkt seine Bitte ein: *Vater, wenn du willst ... nicht mein, sondern dein Wille geschehe.* Jesus sagt so viel wie: „Es möge nicht nach meiner Nase gehen, sondern nach Deiner.“ Heißt dies im Umkehrschluss, dass Gott es genauso wollte, dass Jesus leidet und jämmerlich am Kreuz stirbt? Ist all das Leid, das uns Menschen quält, Gottes Wille? Ist Corona womöglich auch sein Wille? Mir fällt es schwer, das zu glauben – sehr schwer. Ich kann darin nicht wirklich einen Sinn erkennen. Ich möchte nicht an einen Gott glauben, der uns Menschen mit Leid und Not züchtigt und erzieht.

Zugleich bewundere ich diesen Jesus, dass er hier nicht gegen Gott rebelliert, sondern sich in seiner Not ganz in Gottes Arme wirft. Ich höre in Jesu Appell an den Willen Gottes: „Nun habe ich eine Grenze erreicht. Meine Mission, meine Ideale, meine und damit Gottes Liebe scheitern am Unverständnis der Menschen.“



So komme ich nicht weiter. Das macht mir große Angst, aber ändern kann ich daran leider nichts. Darum überlasse ich mich dem, was Du, Gott, mit mir vorhast. Ich gebe mich in Deine Hand.“ Mit diesem Vertrauen Jesu in Gott kann ich sehr wohl etwas anfangen. Dieses Vertrauen hilft mir gerade in dieser Zeit, mich ganz auf Gott zu verlassen. In all der Unübersichtlichkeit, in all der Begrenztheit unseres und auch meines Wissens und Könnens, in allem Scheitern möchte auch ich mich ganz Gott anvertrauen und darauf vertrauen, dass er es gut mit mir, mit uns macht.

Für Jesus geht es an diesem Abend im Garten Gethsemane um Leben und Tod. Er ringt mit sich und er ringt mit Gott. Jesus war noch nie wacher als jetzt. Doch seine Freunde schlafen. Was ist das für ein Schlaf? Stecken die Jünger ihre Köpfe in den Sand und verschließen ihre Augen vor der Realität? Kneifen sie ihre Augen zu vor dem Unheil, das da kommt? Wollen oder können sie einfach nicht mit ansehen, wenn ein Mensch leidet? Halten sie es nicht mehr aus, was dieser Jesus da mit ihnen vorhat? Sind sie erschöpft von dem, was Gott und die Menschen ihnen abverlangen? Sind sie Jesus und seiner Angst gegenüber gleichgültig oder gar ignorant?

Die Jünger schlafen hier ganz sicher nicht den Schlaf der Gerechten. Jesus fordert sie zwei Mal auf: „*Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.* Wachtet und betet. Haltet euch an Gott. Bleibt aufmerksam und wahrnehmungsfähig. Bleibt empathisch und solidarisch, empfindsam und achtsam, sorgsam und zugewandt.“ Jesus steckt seinen Kopf nicht in den Sand. Er ist da. Er ist hell wach. Er ringt mit Gott – schärft seine Sinne und sammelt Kraft für das, was vor ihm steht. Jesus fällt nicht in Anfechtung, sondern ringt in seiner Anfechtung mit Gott. Er kehrt sich nicht ab, sondern wendet sich in seiner Not um so mehr an Gott. Diese Bewegung zu Gott hin mitten in der Not, diese Bewegung fasziniert mich. Jesus duckt sich nicht ab, schleicht sich nicht weg, sondern er stellt sich dem, was da ist und erwartet alles von Gott. Und: er erwartet dies auch von uns, seinen Freundinnen und Freunden von heute. Es wäre die falsche Bewegung, die falsche Richtung, wenn wir uns in unserer Not von Gott abwenden oder uns in uns selbst zurückziehen.

Jesus wendet sich Gott zu und erfährt so Stärkung. Diese Stärkung stelle ich mir für einen Moment vor wie bei Jakob, Mose und Elia. Da kommt ein Engel, tritt ihm zur Seite und reicht ihm ein Stück Brot. Er richtet ihn auf und stärkt ihn am Tiefpunkt seines Lebens. Er nährt ihn an Leib, Seele und Geist. So empfängt Jesus neue Kraft für den schweren Weg. Unmittelbar zuvor hat er seinen Freunden diese Stärkung in Brot und Wein anvertraut.



Paulus sagt es so in seinem 1. Brief an die Korinther im 16. Kapitel:

*<sup>16</sup>Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? <sup>17</sup>Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.*

Heute Abend, liebe Gemeinde, wird der *Kelch* an uns *vorüber gehen*. Aus hygienischen Gründen haben wir entschieden, auf den Kelch zu verzichten, schmerzlich und voller Trauer. Es tut weh, den Wein nicht miteinander zu teilen. Dieser Verzicht mag symbolischer Ausdruck für das sein, worauf wir im Moment alles noch verzichten müssen. In Solidarität mit unseren katholischen Schwestern und Brüdern wie auch in Solidarität mit den unter Seuchen und Epidemien Leidenden in der Geschichte ist auch für uns evangelische Christen von heute das Abendmahl in einerlei Gestalt, wenn auch halbiert, so doch voll gültig.

Wenn der *Kelch* heute Abend *an uns vorübergeht*, dann schmerzt dies nicht nur, sondern es mag auch ein Zeichen der Hoffnung sein. Ob wir es wollen oder nicht, eines Tages wird jeder Mensch, also werden auch wir, den bitteren Kelch des Leidens und Sterbens trinken müssen. Heute Abend jedoch geht dieser Kelch an uns vorüber. Heute Abend wird in unserer Gemeinschaft mit Christus hier am Tisch erfahrbar, dass uns der Kelch des Leidens und Sterbens im Grunde nichts anhaben kann. Denn vor Gott und in Gott bleiben wir auf ewig aufgehoben, ist uns auf ewig Leben verheißen, halten wir das Brot des Lebens in der Hand.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen in Jesus Christus. Amen